

Franckesche Stiftungen zu Halle

Für künftige Hauslehrer in Briefen an einen jungen Studirenden

Brückner, Johann August

Leipzig, 1788

VD18 13167421

Vierter Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

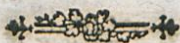
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213333)



Vierter Brief.

Seitdem ich meinen letzten Brief an Sie abgehen ließ, L. F., ist mir eingefallen, daß ein Ausdruck in demselben Ihnen vielleicht anstößig, oder doch auffallend gewesen seyn könne. Der Erzieher, sagte ich, muß eine große Biagsamkeit des Carakters besitzen, und verschiedene Gestalten annehmen können. So wie gleichwohl der Ausdruck erklärt wurde, sollte er eigentlich zu keinem Mißverständniß Anlaß geben. Indessen weiß ich, daß in mancher Betrachtung gar zu große Geschmeidigkeit kein Lobspruch ist. Der Schmeichler, der Augendiener, der Falsche, hat auch die Gabe verschiedene Gestalten anzunehmen, so wie es die Absichten, die er erreichen, und der Carakter der Personen, welche er zu seinen Absichten gebrauchen will, erheischen. Diese Gabe, so unedel auch der Gebrauch ist, den er davon macht, setzt doch allerdings eine schnelle und treffende Beurtheilung der Caraktere voraus, nebst einer richtigen Unterscheidung des passenden und verhältnißmäßigen in den Mitteln, deren er sich bedienen will.

Ist es diese Geschmeidigkeit die der Erzieher haben soll? Und wenn es gerade die nämliche Eigenschaft wäre, ist sie deswegen zu verdammen, weil ihr guter Gebrauch nicht den Miß-



Missbrauch ausschließt? Wo ist je eine geistige Vollkommenheit, die nicht in einem bösen Herzen, oder unter der Herrschaft sträflicher Leidenschaften, zu verwerflichen Absichten dienen könnte? Es gibt Bösewichter, die groß in ihrer Art sind, weil sie große Gaben und geistige Vorzüge besitzen.

Es scheint jedoch daß jene Eigenschaft, die dem Erzieher als nothwendig zugeschrieben wurde, von diesem verdächtigen Anstrich gereinigt werden könne. Es ist nicht Verstellung und Falschheit, welche dort empfohlen wurde. Jene Biegsamkeit des Charakters ist vielmehr herablassende Theilnehmung, kluge Mäßigung, vorsichtige Güte, Herrschaft über sich selbst, und was den vornehmsten Zug ausmacht, feste, standhafte Befolgung eines Plans, der zum Besten desjenigen angelegt ist, den man leiten will. Sie ist daher nicht wankelmüthig, nicht wetterwendisch: ist nicht ein Widerspruch mit sich selbst, sondern bleibt in der Hauptsache sich immer gleich. Wenn einmal der Hauptplan in Rücksicht auf ein Subjekt festgesetzt ist, so wird jede Maaßregel damit übereinstimmend. Sie ist um desto weniger Verstellung und Falschheit, weil sie aus ihren Absichten kein Geheimniß macht, wenn gleich die mancherley Wendungen, welche sie nehmen muß, oft mit Sorgfalt versteckt werden.

C 3

Sie



Sie erlaubt sich keine schleichenbe Hinterlist, keine Doppelzüngigkeit, nichts über welches sie vor Kindern selbst zu erröthen hätte, nichts was Heimtücke oder Feigherzigkeit verrathen könnte. Dinge welche sie versteckt hält, sind ihrer Natur nach für Kinder ein Geheimniß, aber nicht für erfahrene Zuschauer.

Eine solche Eigenschaft, weit entfernt dem Verdacht ausgesetzt zu seyn, ist auf allen Seiten empfehlungswürdig, auch selbst wenn man sie von ihrem edlen Endzweck, auf welchen alle ihre Bemühungen gerichtet sind, getrennt denken könnte. Sie bedarf also wohl keiner weitern Rechtfertigung. —

Was ich vorhin standhafte Befolgung eines Plans nannte, ist auch noch in einer andern Rücksicht eine lobenswürdige Eigenschaft des Erziehers. Ich möchte sie Beharrlichkeit nennen, und ich verstehe darunter jenen getrostesten Muth, welcher in einem angefangenen Werk uns bey allen vorkommenden Schwierigkeiten, und oft sogar bey mißlungen scheinenden Versuchen aufrecht erhalten, und an einem guten Ausgang nicht verzweifeln lassen soll. Es gehört Ueberwindung und eine eigne Art Selbstverleugnung dazu, unter gewissen Umständen in der Erziehung nicht alle Hoffnung aufzugeben. Bisweilen scheint sich alles ver-
schworen



schworen zu haben unsere bestausgedachten Maaßregeln zu vereiteln. In andern Fällen sind es gewisse Verkettungen von Umständen, gewisse Personen, gewisse zufällige Begebenheiten, die das immer wieder einreißen, was wir mit vieler Mühe aufgebaut hatten. Schwachheiten der Eltern, bey übrigens rechtschaffenem Charakter, noch größere Schwachheiten der Großeltern, die ihre Enkel gewöhnlich zärtlicher lieben als ihre Kinder, deren Liebe aber Verzärtelung ist, weil ihre Festigkeit und Energie mit den Jahren verloschen ist: Verbindungen der Familie mit Verwandten und Fremden: herrschender Ton der Gesellschaften, durch welchen bey Kindern gewisse Eindrücke gemacht werden, und hundert andere Dinge, die der Erzieher nicht in seiner Gewalt hat, oder denen er nur schwach entgegen arbeiten kann, verrücken ihm seinen Plan.

Hiezu kommen gewisse Eigenheiten des Temperaments, und besondere Gesundheitsumstände der Zöglinge, welche ihn sehr oft wieder vom Ziel entfernen, dem er nahe zu seyn glaubte. Und wenn es nun solche Eigenheiten sind, welche nicht für Fehler gerechnet werden können, sondern nur unter diesen und jenen Umständen nachtheilige Folgen haben: wenn man übrigens ihnen nicht entgegen arbeiten kann, ohne auf einer Seite mehr zu verlieren,



liehren, als man auf der andern gewinnt; so möchte es scheinen daß endlich die geprüfteste Gedult ermüden müsse.

Wenn es auf dieser Seite nicht fehlt, so hat man Schwierigkeiten auf einer andern, nämlich der des Unterrichts. Die oft sehr langsame Ausbildung der intellektuellen Fähigkeiten, die unglaubliche Mühe welche es kostet, manchen Köpfen etwas beizubringen, was doch so leicht und natürlich scheint, und was man schon auf zehnerley Weise versucht hat, ihrer Fassung nahe zu bringen: dies setzt die Gedult auf die Probe, und könnte zuweilen den unangenehmen Gedanken erregen, als vergrüben wir unser Talent, welches wir zu etwas besserem bestimmt fühlen. Unzufrieden mit uns selbst, und mit dem Geschäft, das uns aufgetragen ist, verliehren wir auch endlich den Muth, unsere Kräfte weiter anzustrengen. So weit sollte es doch nie kommen, weil es auch seyn könnte, daß die wahre Veranlassung zu diesem Mißvergnügen zum Theil an uns selbst läge.

Erlauben Sie, L. F., daß ich bey diesem Gedanken etwas verweile. Ist es Ihnen jemahls eingefallen auch nur den kleinsten Theil der vorbenannten Schwierigkeiten, mit welchen der Erzieher zu kämpfen hat, in Anschlag zu bringen? Und gerade auf den Hauslehrer fallen sie



sie ungetheilt. Haben Sie vielleicht, wie dieses eine sehr gewöhnliche Uebereilung junger Leute ist, bey Entwerfung Ihres Plans zu künftiger Lebensart, ein Ideal hingezeichnet, zu welchem die Einbildungskraft, die so gern übertreibt, die Farben hergab? *)

C 5

Wer

*) Ideale existiren nur in den Köpfen der Sterblichen: in der Wirklichkeit wird man sie umsonst suchen. Die Natur ist zu mannigfaltig in ihren Mischungen. Einheit des Zwecks, aber nicht Einförmigkeit der Mittel ist ihr Gesetz. Sie stellt kontrastirende Gegenstände zusammen, aus welchen gleichwohl ein harmonisches Ganze entsteht. Einförmigkeit sättigt den Geschmack, und ermüdet die Empfindung. Angenehme Empfindungen müssen daher mit wenigen unangenehmen, auch wohl mit schmerzhaften abwechseln. In einem Ideal, welches von der Einbildungskraft zusammen gesetzt wird, ist es nicht so: nur angenehme Empfindungen sollen darin statt finden. Die Natur wirkt auf die Empfindungen, durch die Theile wie durch das Ganze: aber der Eindruck den das Ganze machen soll, könnte ihr letzter Endzweck genannt werden, da im Gegentheil die Verschiedenheiten und Gradationen in den Empfindungen, welche durch die Theile hervorgebracht werden sollen, nur dienen



Wer bloß an Idealen sein Vergnügen findet, und an schmeichelnden Hoffnungen sich weidet, ohne mit der wirklichen Welt bekannt zu seyn, dem ist zu rathen, eine andere Welt als diese ist zu seinem Wohnort zu suchen. In der gegenwärtigen wird er ein hülfloser Fremdling seyn. Er wird alles ganz anders, und nach seinem Wahn, weit unter seiner Erwartung finden. Kaum wird er hie und da einige zerstreute Züge seines Ideals antreffen, aber so mit Unformlichkeiten und widrigen Contrasten unter-

dienen um diesen Eindruck zu verstärken. Scenen der sichtbaren Welt, so wie sie die Natur anordnet, sind gewöhnlich in ihrer ganzen Uebersicht schön, erhaben, einnehmend, ruhend, voll Uebereinstimmung für die Empfindung; aber in ihren einzelnen Theilen, sobald das Auge auf ihnen verweilt, werden Unregelmäßigkeiten, beleidigende Ungleichheiten, widrige Züge sichtbar, und wenn diese sich von ohngefähr an einem Orte zusammengehäuft befinden, so erregen sie Unlust und Ekel. Die intellektuelle und moralische Welt liefert ähnliche Erscheinungen. In einem Ideal ist alles abgemessen und schön, aber eben deswegen weder zusammenhängend mit den mannigfaltigsten Endzwecken, noch genugthuend für die Empfindungen.

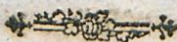


untermischt, daß es sich nicht der Mühe verlohnt, sich ihrer auch nur einen Augenblick zu freuen.

Der Nachtheil welcher hieraus entsteht, z. B., ist größer, als Sie vielleicht denken, sowohl beym Genuß der mancherley Güter, mit welchen doch die Natur so freygebig ist, als auch vorzüglich beym Handeln, wo Kräfte mit Lust geübt, und auf mögliche, nicht aber idealische Endzwecke gerichtet werden sollen. Alles erscheint alsdann in einem ungünstigen Licht; anstatt Gegenstände der Zufriedenheit, der Freude, der Lust zu sehen, beschäftigt sich der Mensch mit dem Schmerz getäuschter Hoffnung: anstatt Vollkommenheiten zu entdecken, sucht er Unvollkommenheiten an: anstatt Menschen, wegen des Guten was sie wirklich besitzen, hoch zu schätzen und zu lieben, schätzt er sie gering und haßt sie: anstatt theilnehmendes Wohlwollen gegen sie zu empfinden, verschließt er sein Herz. Wie kann in uns wahres Interesse für eine Welt entstehen, welche das nicht ist, was sie unserm Dünken nach seyn sollte? Wie können wohlthätige Gefinnungen ein Herz erwärmen, welches keinen Gegenstand zu kennen glaubt, der ihrer werth wäre?

Dieses Mißvergnügen wird freylich nicht immer aufs äußerste getrieben. Der Unterschied

schied



schied ist doch nur in dem Mehr oder Weniger, und die Folgen davon nur allzusichtbar. Woher denn sonst die öftern Klagen über Unvollkommenheit der Welt und Verderbtheit ihrer Bewohner? *) Von nichts andern als weil man von den Dingen, und besonders von der menschlichen Natur, Vollkommenheiten erwartet hatte, deren sie in dieser Verbindung, wenn sie das bleiben soll, was sie nach den Absichten ihres weisen Urhebers seyn sollte, nicht fähig ist. Daher kommt es daß wirkliche Fürtrefflichkeiten, — und wo wäre denn etwas in der Welt, das nicht auf Vollkommenheit Beziehung hätte? — übersehen, und eingebildete Uebel bemerkt werden. **) Daher denn auch jene zaghafte Ungedult, welche von den geringsten Schwierigkeiten zurückgescheucht, kein Unternehmen zu Ende bringt. Richtige Schätzung der Dinge in der Welt, Betrachtung des weisen

*) Mehrentheils noch von Leuten die gar nicht Ursache zu haben scheinen, mit der Welt und ihrer Einrichtung unzufrieden zu seyn.

**) Mit sich selbst ist gleichwohl ein jeder noch so ziemlich wohl zufrieden; und weil alle Menschen so denken, so könnte ein Geist, der ihrer aller Gedanken läse, den Schluß zu machen geneigt seyn, daß in der menschlichen Natur überwiegend viel Gutes enthalten seyn müsse.



sen Plans der Vorsehung in der physischen Welt, und analogische, bis zur Evidenz bewährte Schlüsse von dieser auf die intellektuelle und moralische Welt, können uns vor diesem, und andern Fehlern bewahren.

Wollen Sie, L. F., diese Digression als eine Bemerkung ansehen, die Ihnen noch vor Ihrem Eintritt in ein geschäftiges Leben, und ehe Sie mit der Welt durch Erfahrung bekannt werden, einige Vorbereitungs-Regeln an die Hand geben kann, so steht sie vielleicht hier nicht am un rechten Ort: wenn Sie sich übrigens noch als künftigen Erzieher betrachten, so kann sie Ihnen noch erheblicher seyn. In dieser Betrachtung scheint es für Sie überaus wichtig zu seyn, sich von der Zukunft nicht zu vortheilhafte Vorstellungen zu machen. Das Geschäft, dem Sie sich widmen wollen, bringt es unmittelbar mit sich, daß Sie die menschliche Natur von ihrer unvortheilhaftesten Seite sehen werden. Die Kindheit und Jugend verspricht, aber zeigt noch nicht die Fürtrefflichkeiten, die der Menschheit Antheil sind. Hier auf müssen Sie gefaßt seyn.

Die Beharrlichkeit, der ich das Wort rede, wird am besten unterstützt durch Ruhe des Geistes, und eine nicht zu lebhaft Einbildungskraft, welche immer der Ueberlegung vorgreifen



sen will. Nil admirari ist ihr Wahlspruch. Es fehlt übrigens in der Erziehung, selbst unter den günstigsten Umständen, nicht an kritischen Epochen, wo diese Regel sehr zu statten kommen kann. Und wenn es unvermeidlich ist bey manchen Vorfällen nicht zum Mißvergnügen gereizt zu werden, so muß ein Erzieher sich doch hüten, seine innere Unruhe im äußern Betragen zu verrathen. Oft fählen sich rechtschaffene Eltern selbst vom Unmuth und besorglicher Ahndungen beunruhigt. Je größer ihre Zärtlichkeit ist, desto lebhafter werden ihre Besorgnisse. Hier hat ein Hauslehrer das ehrenvolle Geschäft auf sich, sie zu trösten, und ihnen Gründe zur Beruhigung vorzuhalten. Sein Muth stärkt den ihrigen: seine Standhaftigkeit unterhält die ihrige. Der kritische Augenblick geht vorüber, und mit neuer Hoffnung sieht man der Zukunft entgegen. Ich bin, u. s. w.

Fünfter